



Institut für
Wirtschaftsforschung
Halle

Oliver Holtemöller

Kommentar: Die Konsolidierung des deutschen Staatshaushaltes
steht auf wackeligen Füßen (S. 2)

*Jan Engelhardt, Andrea Gauselmann,
Jutta Günther, Björn Jindra, Philipp Marek*

Aktuelle Trends:
Multinationale Investoren in Ostdeutschland erwarten keine
Eintrübung der Geschäftsaussichten im Jahr 2013 (S. 3)

Arbeitskreis Konjunktur des IWH

Konjunkturelle Flaute zum Jahresende 2012 – aber auch Anzeichen
für eine mäßige Brise im neuen Jahr (S. 4)

Christian Müller, Gerhard Heimpold

6. Konferenz „Von der Transformation zur europäischen Integration –
Ostdeutschland und Mitteleuropa in der Forschung des IWH“
– ein Bericht (S. 6)

Brigitte Loose

IWH-Baumfrage zum Jahresauftakt 2013:
Nach schwachem Produktionsverlauf im Jahr 2012 wieder
große Zuversicht im Hoch- und Ausbau (S. 10)

Cornelia Lang

IWH-Industrienumfrage zum Jahresauftakt 2013:
Nach schwachem Jahresabschluss verhaltener Optimismus (S. 12)

Brigitte Loose

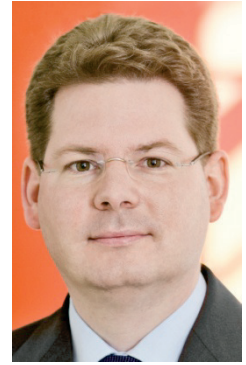
IWH-Baumfrage im vierten Quartal 2012:
Lage stabil, Erwartungen aufwärtsgerichtet (S. 14)



Wirtschaft im Wandel

1/2013

07.02.2013, 19. Jahrgang



Die Konsolidierung des deutschen Staatshaushaltes steht auf wackeligen Füßen

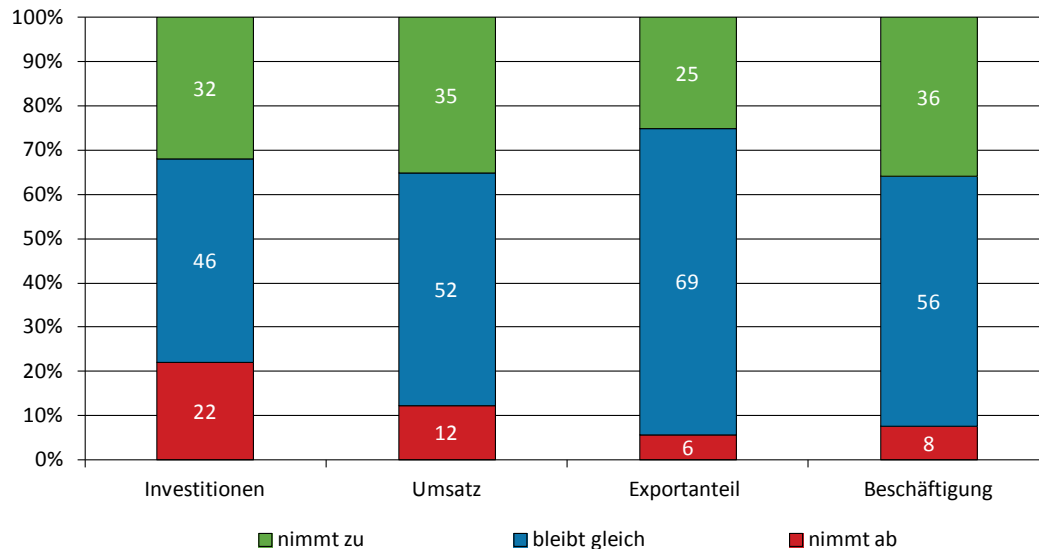
Ende November 2012 hat der Bundestag den Bundeshaushalt für das Jahr 2013 verabschiedet. Auf der Website des Bundesfinanzministeriums heißt es dazu: „Der Beschluss des Bundestags unterstreicht die erfolgreiche Strategie der Bundesregierung, durch die nach drei Jahren konsequenter Konsolidierungspolitik ein strukturell nahezu ausgeglichener Haushalt erreicht wurde.“ Doch diese Sicht der Dinge ist ziemlich fragwürdig. Denn der grundsätzlich positiv zu bewertende Ausgleich des gesamtstaatlichen Haushaltes in Deutschland im Jahr 2012 unterlag Sonderfaktoren. Hier sind zum einen die Verringerung des Schuldendienstes durch die historisch niedrige Verzinsung deutscher Staatsschuldtitel zu nennen und zum anderen Steuererhöhungen durch die inflationsbedingt steigende Einkommensteuerlast (kalte Progression). Unter Berücksichtigung des Prinzips der Vorsicht muss darauf hingewiesen werden, dass die derzeit günstige Verzinsung wohl keinen langfristigen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung leistet. Und auch die kalte Progression sollte nicht zur einnahmeseitigen Konsolidierung herangezogen werden. Bei der Beurteilung der derzeit günstigen Haushaltslage durch das Bundesfinanzministerium ist auch zu bedenken, dass der ausgeglichene Haushalt des Gesamtstaates vor allem aus hohen Überschüssen bei den Sozialversicherungen infolge der kräftigen Ausweitung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und sinkender Arbeitslosigkeit resultiert. Die Haushalte von Bund und Ländern weisen dagegen nach wie vor Defizite auf, und die Konsolidierungsbemühungen – insbesondere von Seiten des Bundes – haben nachgelassen. Erst jüngst wurde von der Bundesregierung eine Reihe zusätzlicher Maßnahmen beschlossen, welche die öffentlichen Haushalte belasten.

Nicht nur der Wegfall von Sonderfaktoren und neue Ausgaben gefährden die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte. Zusätzliche Risiken schlummern nach wie vor im internationalen Umfeld, insbesondere im Zusammenhang mit der europäischen Staatsschuldenkrise. So ist vor allem die Lösung der Probleme Griechenlands noch nicht in Sicht. Die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen in Griechenland kann nur dadurch wiederhergestellt werden, dass die Staatsverschuldung spürbar sinkt. Statt dem Land neue Kredite zu geben, müssen die privaten und öffentlichen Gläubiger Griechenlands auf einen Teil ihrer Forderungen verzichten, sodass der Gesamtschuldenstand auf ein Maß sinkt, das eine dauerhaft nachhaltige Staatsfinanzierung ermöglicht. Auch davon gehen – kaum belastbar zu quantifizierende – Risiken für den deutschen Staatshaushalt aus. Für das Eigenlob des Bundesfinanzministeriums ist es daher zu früh.

*Oliver Holtemöller
Leiter der Abteilung Makroökonomik*

Multinationale Investoren in Ostdeutschland erwarten keine Eintrübung der Geschäftsaussichten im Jahr 2013

- Häufigkeiten der Angaben in %*-



IWH

* Rest zu 100%: Unternehmen ohne Angabe.

Quellen: IWH-FDI-Mikrodatenbank (Erhebungswelle 2012); Berechnungen und Darstellung des IWH.

Das IWH führt in Ostdeutschland (inklusive Berlin) seit dem Jahr 2007 regelmäßig Befragungen von Tochterunternehmen multinationaler Konzerne mit Hauptsitz im Ausland bzw. in den westdeutschen Bundesländern durch.^a Im September 2012 wurden insgesamt 466 Tochterunternehmen bezüglich ihrer Geschäftserwartungen für das Jahr 2013 befragt. Die befragten Unternehmen gehören entweder dem Verarbeitenden Gewerbe oder ausgewählten Dienstleistungssektoren an. Ihr Gewicht in der ostdeutschen Wirtschaft ist erheblich: Beispielsweise ist jeder vierte Arbeitnehmer im Verarbeitenden Gewerbe bei einem Tochterunternehmen mit multinationalem Investor beschäftigt.

Die Auswertungen zeigen, dass die Tochterunternehmen auswärtiger Investoren trotz der gegenwärtigen wirtschaftlichen Unsicherheit in Europa kaum mit einer Verringerung von Umsatz, Beschäftigung und Exportanteil im Jahr 2013 rechnen. Beim Umsatz und bei der Beschäftigung erwartet jeweils mehr als ein Drittel der Unternehmen sogar eine Zunahme, wohingegen nur 12% respektive 8% von einer Verringerung ausgehen. In Hinsicht auf neue Investitionen haben sich die Aussichten im Vergleich zur Befragung zum Geschäftsjahr 2011 vor zwei Jahren^b leicht abgekühlt. Zwar ist der Anteil der Tochterunternehmen, die im Jahr 2013 ihre Investitionen ausweiten wollen, mit 32% konstant geblieben; der Anteil der Unternehmen, die ihre Investitionen zurückfahren wollen, hat sich jedoch von 13% auf 22% erhöht. Beim Exportanteil erwartet die überwiegende Mehrheit der Tochterunternehmen eine unveränderte Position. Diejenigen, die mit Veränderung rechnen, blicken zumeist optimistisch ins nächste Jahr. So erwarten immerhin 25% der Befragungsteilnehmer eine Zunahme ihres Exportanteils. Signifikante Unterschiede in den Geschäftserwartungen zwischen Tochtergesellschaften ausländischer und westdeutscher multinationaler Investoren sind nicht erkennbar.

Jan Engelhardt, Andrea Gauselmann (Andrea.Gauselmann@iwh-halle.de),
 Jutta Günther (Jutta.Guenther@iwh-halle.de), Björn Jindra (Bjoern.Jindra@iwh-halle.de),
 Philipp Marek (Philipp.Marek@iwh-halle.de)

^a Für nähere Erläuterungen zu Definitionen und Methodik vgl. die Website des IWH, „Daten und Analysen/IWH-FDI-Mikrodatenbank/Daten und Methoden“. – ^b Vgl. Gauselmann, A. et al.: Auswärtige Investoren in Ostdeutschland blicken zuversichtlich in das Jahr 2011, in: IWH, *Wirtschaft im Wandel*, Jg. 17 (1), 2011, 3.

Konjunkturelle Flaute zum Jahresende 2012 – aber auch Anzeichen für eine mäßige Brise im neuen Jahr

Arbeitskreis Konjunktur des IWH

In diesem Artikel wird die Konjunkturprognose des IWH vom 13. Dezember 2012 zusammenfassend dargestellt. Das IWH ist im Dezember für das Jahr 2012 von einer Zunahme des Bruttoinlandsproduktes in Deutschland von 0,8% ausgegangen. Aktuellere Daten des Statistischen Bundesamtes weisen eine Zunahme um 0,7% aus. Das vierte Quartal 2012 dürfte somit geringfügig schwächer ausgefallen sein als in der Prognose vom Dezember unterstellt. Die Prognose für die Jahre 2013 und 2014 bleibt davon jedoch unberührt.*

Nach konjunktureller Flaute zum Jahresende 2012 dürfte die Weltwirtschaft im Jahr 2013 wieder frischen Wind in den Segeln verspüren. Ein kräftiger Aufschwung bleibt jedoch aus. Die Konsolidierungsnotwendigkeiten in vielen fortgeschrittenen Volkswirtschaften wirken weiter belastend. Auch die deutsche Wirtschaft wird im Schlussquartal des Jahres 2012 schrumpfen, dann aber wieder Fahrt aufnehmen. Das Bruttoinlandsprodukt legt im Jahr 2013 um 0,7% zu und im Jahr 2014 um 1,5%. Dabei wird die Arbeitslosenquote geringfügig auf 6,7% steigen. Die Verbraucherpreisinflation wird in den Jahren 2013 und 2014 in etwa bei 2% liegen. Der staatliche Finanzierungssaldo wird im Jahr 2013 wieder negativ.

Ansprechpartner: Oliver Holtemöller (Oliver.Holtemoeller@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: C53, E17, E27, E37, E50, E60, E66, H68

Schlagwörter: Konjunktur, Prognose, öffentliche Finanzen, Weltwirtschaft, Deutschland, Arbeitsmarkt, mittelfristige Projektion, Produktionspotenzial, Finanzpolitik, Wirtschaftswachstum

Im Jahr 2012 war die konjunkturelle Dynamik fast überall in der Welt gering. Die Hauptursache für die Schwäche der Weltwirtschaft liegt in den Konsolidierungszwängen, die im Gefolge der Finanz- und Wirtschaftskrise in den meisten fortgeschrittenen Volkswirtschaften entstanden sind. Zuletzt sind aber die Chancen für eine leichte Belebung der Weltkonjunktur gestiegen. Die Rezession im Euro-Raum wird aber wohl erst im Sommer 2013 überwunden sein; ein kräftiger Aufschwung wird sich auch danach nicht einstellen, denn die Finanzpolitik wird im Jahr 2014 weiterhin restriktiv wirken.

In Deutschland hat sich die konjunkturelle Dynamik im Verlauf des Jahres 2012 immer weiter verlangsamt. Die Binnennachfrage schrumpft nun schon seit einem Jahr, obwohl der Beschäftigungsstand hoch ist und die monetären Rahmenbedingungen günstig sind. Der Hauptgrund für das zunehmend vorsichtigeren Ausgabeverhalten von Unternehmen und privaten Haushalten sind sicher die Sorgen um die europäische Staatsschuldenkrise und die Rezession in vielen europäischen Nachbarländern.

Die gesamtwirtschaftliche Produktion ist im vierten Quartal des Jahres 2012 gesunken.

Allerdings zeigen sich Anzeichen dafür, dass sich die deutsche Konjunktur im ersten Halbjahr 2013 wieder etwas beleben dürfte. Die Geschäftsaussichten haben sich aufgehellt. Wichtige Vorböten sind auch die gestiegenen Auftragseingänge der Vorleistungsgüterproduzenten aus dem Ausland und die aufwärtsgerichtete Nachfrage im Baugewerbe. Die Produktionsdynamik bleibt im ersten Halbjahr 2013 insgesamt aber noch schwach, da sich die Weltkonjunktur nur allmählich kräftigt und die inländische Nachfrage noch von der Investitionszurückhaltung der Unternehmen belastet wird.

Im späteren Verlauf des Jahres 2013 und bis in das Jahr 2014 hinein dürfte sich, sofern die Eindämmung der Schuldenkrise im Euroraum gelingt, die konjunkturelle Lage deutlicher aufhellen. Das Bruttoinlandsprodukt in Deutschland dürfte im Jahr 2013 mit 0,7% nochmals eher mäßig zunehmen, sich aber im Jahr 2014 mit 1,5% erneut beschleunigen. Die gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten sind im Jahr 2013 unterausgelastet; im Verlauf des Jahres 2014 schließt sich die Produktionslücke. Die Beschäftigung wird angesichts

* Vgl. IWH, Konjunktur aktuell, Jg. 1 (1), 2013.

der schwachen Produktionsentwicklung im Jahr 2013 in etwa stagnieren und erst im Jahr darauf mit 0,2% leicht steigen. Die Verbraucherpreisinflation liegt im Jahr 2013 wie im Jahr 2012 bei 2% und wird im Jahr 2014 mit 1,8% etwas unter diesem Wert liegen.

Tabelle:
Gesamtwirtschaftliche Eckdaten der Prognose des IWH für Deutschland in den Jahren 2012 bis 2014 vom 13.12.2012

	2012	2013	2014
	<i>reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
private Konsumausgaben	0,5	0,4	1,2
Staatskonsum	1,1	1,3	1,1
Anlageinvestitionen	-2,4	0,3	3,6
Ausrüstungen	-5,5	-3,0	5,6
Bauten	-0,8	2,0	2,2
sonstige Anlagen	3,0	4,0	5,0
inländische Verwendung	-0,4	0,4	1,8
Exporte	4,3	4,0	5,6
Importe	2,3	3,7	6,6
Bruttoinlandsprodukt	0,8 ^d	0,7	1,5
darunter: Ostdeutschland*	-0,2	0,5	0,9
nachrichtlich:			
USA	2,2	1,7	2,7
Euroraum	-0,5	-0,2	1,1
	<i>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
Arbeitsvolumen, geleistet	0,4	-0,3	0,3
Tariflöhne je Stunde	2,6	2,7	2,3
Effektivlöhne je Stunde	3,3	3,1	2,7
Lohnstückkosten ^a	2,6	1,8	1,5
Verbraucherpreisindex	2,0	2,0	1,8
	<i>in 1 000 Personen</i>		
Erwerbstätige (Inland)	41 557	41 580	41 677
darunter: Ostdeutschland*	5 825	5 825	5 828
Arbeitslose ^b	2 900	3 009	3 007
darunter: Ostdeutschland*	679	664	650
	<i>in %</i>		
Arbeitslosenquote ^c	6,5	6,7	6,7
darunter: Ostdeutschland*	10,4	10,2	10,0
	<i>% in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt</i>		
Finanzierungssaldo des Staates	0,0	-0,3	-0,1

^a Berechnungen des IWH auf Stundenbasis. – ^b Nationale Definition. – ^c Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (Inland). – ^d Laut [Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 15.01.2013](#) beträgt die Zuwachsrates des Bruttoinlandsproduktes im Jahr 2012 0,7%. – * Ohne Berlin.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Eurostat; Bureau of Economic Analysis; Prognose des IWH.

Für das Jahr 2013 reicht das 66%-Prognoseintervall für die Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes von -0,2% bis 1,6% und für das Jahr 2014 von -0,1% bis 3,2%. Die wesentlichen Risiken gehen von der andauernden Krise in den süd-europäischen Mitgliedstaaten des Euroraums aus. Aber auch die angespannte Lage der öffentlichen Haushalte in den USA stellt ein weltwirtschaftliches Gefährdungspotenzial dar.

Im Prognosezeitraum wird sich die Situation der öffentlichen Haushalte in Deutschland zunächst wieder etwas verschlechtern. Die Staatseinnahmen werden im Jahr 2013 deutlich schwächer zunehmen als in den beiden Jahren zuvor. Die Staatsausgaben werden im Jahr 2013, auch vor dem Hintergrund nachlassender Konsolidierungsbemühungen und einer expansiv ausgerichteten Finanzpolitik, stärker ausgeweitet als in den Vorjahren. Nach einem nahezu ausgeglichenen Haushalt im Jahr 2012 wird sich der Finanzierungssaldo des Staates im Jahr 2013 auf -0,3% in Relation zum nominalen Bruttoinlandsprodukt belaufen. Im Jahr 2014 dürfte sich der Finanzierungssaldo betragsmäßig etwas verringern.

Mittelfristige Projektion der wirtschaftlichen Entwicklung und der Staatsfinanzen in Deutschland

Die konjunkturelle Schwächephase im Winterhalbjahr 2012/2013 hat auch ein niedrigeres mittelfristiges Wirtschaftswachstum in Deutschland zur Folge, als noch im Herbst unterstellt worden ist. Zwischen 2011 und 2017 ist mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes von 1¼% pro Jahr zu rechnen. Hierbei wird angenommen, dass die Kapazitäten der deutschen Wirtschaft nach der vorübergehenden konjunkturellen Schwächephase überdurchschnittlich ausgelastet sein werden, unter anderem, weil die einheitliche europäische Geldpolitik in Deutschland noch längere Zeit expansiv wirken dürfte. Die Lage der öffentlichen Haushalte wird sich mittelfristig nur noch geringfügig verbessern. Zwar wird der nicht um die konjunkturelle Komponente bereinigte gesamtstaatliche Haushalt keine Defizite aufweisen. Der Abbau des strukturellen Defizits dürfte jedoch ohne weitere Konsolidierungsbemühungen nicht vollständig gelingen.

6. Konferenz „Von der Transformation zur europäischen Integration – Ostdeutschland und Mitteleuropa in der Forschung des IWH“ – ein Bericht

Christian Müller*, Gerhard Heimpold

Am 19. September 2012 fand im IWH die Konferenz „Von der Transformation zur europäischen Integration – Ostdeutschland und Mitteleuropa in der Forschung des IWH“ statt. Im Fokus der Veranstaltung, die dem Wissenstransfer und Austausch mit einem wirtschaftspolitisch interessierten Fachpublikum diente, standen Untersuchungsergebnisse zur wirtschaftlichen Entwicklung und institutionellen Anpassung in den mittel- und osteuropäischen Post-Transformationsökonomien, darunter in Ostdeutschland, im Zuge der europäischen Integration. Den Eröffnungsvortrag hielt die Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Birgitta Wolff, zum Thema „Sachsen-Anhalt in Europa: Wie weiter mit der EU-Strukturfonds-Förderung nach 2013?“. In den darauf folgenden Vorträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des IWH wurden makroökonomische Indikatoren und Schwellenwerte zur Vorhersage von Finanzkrisen vorgestellt, ökonomische Perspektiven für einen Beitritt mittel- und osteuropäischer Staaten zum Euroraum aufgezeigt und die verschiedenen Stadien der institutionellen Konvergenz in den europäischen Post-Transformationsländern untersucht. Weiterhin wurden Wissensnetzwerke in Sachsen-Anhalt analysiert und die Effizienz der kommunalen Leistungserstellung in Abhängigkeit von Gemeindegröße und Verwaltungsform betrachtet.

Ansprechpartner: Gerhard Heimpold (Gerhard.Heimpold@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: O11, O18, O30, P27, R12, R58

Schlagwörter: Innovationen, Innovationsförderung, Technologietransfer, Netzwerke, Konvergenz, Ostdeutschland, Westdeutschland, Mittel- und Osteuropa, Regionenvergleich, Stadtentwicklung, EU-Strukturfonds, Horizon 2020, Euro, Finanzkrisen

Am 19. September 2012 fand im IWH die Tagung „Von der Transformation zur europäischen Integration – Ostdeutschland und Mitteleuropa in der Forschung des IWH“ statt. Ziel der Veranstaltung war es, einem wirtschaftspolitisch interessierten Fachpublikum Ergebnisse von IWH-Forschungsarbeiten, die unter dem Motto „Von der Transformation zur europäischen Integration“ durchgeführt wurden, zu präsentieren.

In seiner Begrüßungsrede verdeutlichte Prof. Dr. Oliver Holtemöller, Vorstandsmitglied des IWH und Leiter der Abteilung Makroökonomik, wie das Tagungsprogramm die Forschungsagenda des IWH widerspiegelt, und zog Verbindungslinien zur aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung in Europa.

* Christian Müller, Student im Masterstudiengang „Empirische Ökonomik und Politikberatung“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hat im Rahmen des Ausbildungsmoduls „Werkstattgespräch“ die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Tagung unterstützt.

Betrachte man die Konvergenzprozesse in der EU aus makroökonomischer Perspektive, zeige sich ein spürbares Aufholen, das jedoch sehr langsam verlaufe. Dieses Muster sei sowohl für Euroländer als auch für Nicht-Euroländer zu beobachten. Langsame Konvergenzprozesse seien also nicht nur ein Problem der Euroländer, sondern der Post-Transformationsländer im Allgemeinen. Transformationsprozesse seien schwierig zu steuern, und demzufolge dürfe die europäische Wirtschaftspolitik sich nicht nur auf die währungsbezogenen Aufgaben fokussieren, sondern müsse auch die strukturellen Probleme beachten.

Ministerin Wolff: Starke Ausrichtung der künftigen EU-Strukturfonds-Förderung auf Forschung und Innovation

Den Eröffnungsvortrag hielt die Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Birgitta Wolff. Sie widmete sich der Frage: „Sachsen-Anhalt in Europa: Wie weiter

mit der EU-Strukturfonds-Förderung nach 2013?“ Im Zeitraum von 2014 bis 2020 plane die EU, ca. 336 Mrd. Euro für Kohäsionspolitik und weitere ca. 80 Mrd. Euro im Rahmen des Forschungsförderprogramms *Horizon 2020* zur Verfügung zu stellen. In Vorbereitung der Strukturfonds-Förderperiode werde es zwischen EU-Kommission und Mitgliedstaaten so genannte Partnerschaftsvereinbarungen geben. Die Programmvorbereitung erfolge mit einer Kombination aus Top-down- und Bottom-up-Ansätzen. Die verfügbaren Mittel werden auf elf thematische Ziele konzentriert, bei denen es eine starke Ausrichtung auf Forschung, Entwicklung (FuE) und Innovation, kleine und mittlere Unternehmen sowie den Klimawandel gibt.

Basis für die FuE- und Innovationsorientierung sei die Strategie der „Intelligenten Spezialisierung“. Im Rahmen dieser Strategie müsse auch für Sachsen-Anhalt sorgfältig überlegt werden, wo Stärken und potenzielle Spezialisierungsbereiche gegeben sind.



Die Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Birgitta Wolff, und IWH-Vorstandsmitglied Prof. Dr. Oliver Holtemöller am 19. September 2012 im IWH.

Foto: IWH.

Bezüglich des EU-Forschungsförderprogramms *Horizon 2020* betonte die Ministerin das Erfordernis, auf der Grundlage des Konzeptes der „Intelligenten Spezialisierung“ Synergien mit den Struktur-

fonds herzustellen. Für Sachsen-Anhalt sei es sehr wichtig, bei der Akquisition von EU-Forschungsfördermitteln künftig noch besser abzuschneiden.

Bei *Horizon 2020* werden Innovation und Forschung in einem Rahmenprogramm gebündelt. Ziel sei hierbei die Umsetzung der *Europa 2020*-Strategie sowie der Leitinitiative „Innovationsunion“, um mehr Beschäftigung und Wachstum zu erreichen. In diesem Rahmen sei auch die Frage wichtig, wie man strukturschwache Regionen in Osteuropa zu Exzellenz in Forschung und Innovation führen kann.

Indikatoren makroökonomischer Ungleichgewichte können Risiken für Finanzkrisen anzeigen – Optimierung der Schwellenwerte wichtig

Die Reihe der Fachvorträge aus dem IWH eröffnete Dr. Tobias Knedlik, Forschungsschwerpunkt „Finanzmärkte, Banken und realwirtschaftliche Entwicklung“, mit einem Referat zum Thema „Makroökonomische Ungleichgewichte und Finanzkrisenrisiken in den mittel- und osteuropäischen Ländern“. Der Referent stellte zunächst die zehn Indikatoren vor, welche im Rahmen des Scoreboard-Ansatzes der EU-Kommission zur Vorhersage von Finanzkrisen genutzt werden. Danach präsentierte er eigene Berechnungsergebnisse zu optimalen Schwellenwerten für diese Indikatoren und verglich diese mit den offiziellen Werten. Bei einigen Indikatoren, wie z. B. dem Leistungsbilanzsaldo oder der öffentlichen Verschuldung, stimmten die Ergebnisse mit den offiziellen Werten überein. Bei vielen Indikatoren, so z. B. der privaten Verschuldung und der Lohnstückkosten, zeigten sich jedoch starke Abweichungen. Durch die optimale Wahl der Schwellenwerte ließe sich die Prognosegüte der Indikatoren stark verbessern, so Dr. Knedlik.

Anschließend unterzog der Vortragende die Indikatoren am Beispiel der mittel- und osteuropäischen Staaten dem Praxistest und demonstrierte, wann welcher Indikator im Zeitraum von 1999 bis 2010 ausgeschlagen hätte und wann es tatsächlich zu Finanzkrisen kam. Auch hier zeigte sich eine stark variierende Prognosegüte der einzelnen Indikatoren. Zum Abschluss gab der Referent einen kurzen Überblick über aktuelle Finanzkrisenrisiken in den mittel- und osteuropäischen Staaten. Ein hohes Finanzkrisenrisiko sei für Bulgarien und Rumänien zu konstatieren, während in Slowenien,

Litauen und Tschechien das Risiko gegenwärtig als relativ gering eingestuft werden könne.

In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem thematisiert, inwieweit die Veröffentlichung des Scoreboards das Risiko einer Finanzkrise durch selbsterfüllende Prophezeiungen noch verstärke.

Erweiterung des Euroraums nach Osten wird sich um einige Jahre verschieben

Im zweiten Vortrag referierte *Martina Kämpfe*, Forschungsschwerpunkt „Makroökonomische Prognosen und Politikanalysen“, über die „Perspektiven für einen Beitritt mittel- und osteuropäischer Länder zum Euroraum“. Die Post-Transformationsstaaten befänden sich gegenwärtig in einer Dilemmasituation, so die Referentin. Hart von der Finanzkrise getroffen, müssten sie auf der einen Seite eine Antikrisenpolitik betreiben, dürften aber auf der anderen Seite auch den Konvergenzprozess hin zu den etablierten Staaten des Euroraums nicht aus den Augen verlieren.

Kämpfe legte dar, inwieweit die mittel- und osteuropäischen Länder in der Vergangenheit in der Lage waren, die Konvergenzkriterien des Maastrichter Vertrags von 1993 zu erfüllen. Insbesondere in den Krisenjahren 2008 und 2009 konnten viele Transformationsländer die Maastricht-Kriterien speziell in den Bereichen Inflation, Zinssatz und Defizit nicht einhalten. So gelang es beispielsweise nur Estland, das 3%-Defizitkriterium nicht zu überschreiten. Im Bereich des öffentlichen Schuldenstandes habe jedoch gegenwärtig nur Ungarn die 60%-Grenze überschritten.

Durch Phänomene wie negative Inflationsraten und stark steigende Budgetdefizite erschwere die Krise die Beurteilung der Beitrittsfähigkeit. Auch in den Euro-Kandidatenländern würden die Vor- und Nachteile einer Einführung des Euro neu abgewogen. Ernsthafte Zweifel am Ziel der gemeinsamen Währung seien jedoch die Ausnahme; die Euro-Einführung sei in den Kandidatenländern, wenn auch im Zeitplan um mehrere Jahre verzögert, weiter vorgesehen.

In der Diskussion wurde die Dynamik der Veränderung der makroökonomischen Indikatoren angesprochen. Einige mittel- und osteuropäische Länder würden sich vor allem im Bereich der öffentlichen Verschuldung zu schnell auf westeuropäische Niveaus hin entwickeln, so Diskussionsteilnehmer.

Infolge dieser Meinungsäußerungen entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über Staatsverschuldung.

In der institutionellen Entwicklung bilden mittel- und osteuropäische Länder zwei Gruppen

Im dritten IWH-Vortrag präsentierte *Dr. Toralf Pusch*, Forschungsgruppe „Institutionelle Konvergenz und nationale Entwicklungspfade in Mitteleuropa“, die Ergebnisse einer gemeinsam mit *Dr. Marina Gruševaja* durchgeführten Studie zum Thema „Dynamik der institutionellen Konvergenz in der Europäischen Union“ auf Basis von Institutionendaten der European Bank for Reconstruction and Development (EBRD). Ziel der Forschungsarbeit war es, mit Hilfe einer multivariaten Analyse die Entwicklung institutioneller Rahmenbedingungen in den mittel- und osteuropäischen Staaten zu untersuchen. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, ob in den europäischen Post-Transformationsländern die Entwicklung der ausgewählten Institutionen den traditionellen Konvergenzhypothesen der Wachstumstheorie folgt oder ob das relativ neue Konzept der Club-Konvergenz beobachtbar ist. Dieses besagt, dass weniger entwickelte Länder zu einem anderen *steady state* konvergieren als fortgeschrittene Staaten.

Anhand der Ergebnisse könne man die untersuchten Länder in zwei Gruppen einteilen, so Dr. Pusch. Ungarn, Polen und die Tschechische Republik gehörten in der gesamten untersuchten Periode von 1991 bis 2010 der Gruppe mit dem stärksten Trend der institutionellen Entwicklung in Richtung EU-Normen an. Andere Länder wechselten im Zeitverlauf die Gruppenzugehörigkeit. Allgemein seien insbesondere zwischen 1995 und 1998 große institutionelle Fortschritte festzustellen. Seit dem Jahr 1999 sei eine weitere Annäherung an die EU-Normen jedoch kaum beobachtbar. Estland, die Slowakei und Litauen gelang zwischen 2004 und 2007 der Sprung in die Gruppe der am weitesten institutionell entwickelten Post-Transformationsländer, während die anderen untersuchten Länder zurück blieben.

In der Diskussion wurde unter anderem vorgeschlagen, zu prüfen, inwieweit einige Transformationsländer schon vor Beginn des Untersuchungszeitraums zum institutionellen Rahmen der EU konvergierten und damit Anknüpfungspunkte für die spätere Entwicklung geschaffen haben.

Wenig Vernetzung zwischen Hochschulen in Sachsen-Anhalt

Der vierte Vortrag betraf ein zentrales Thema der Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland. Dr. Mirko Titze, Forschungsschwerpunkte „Regionale Entwicklung, interregionale Ausgleichsmechanismen und Arbeitsmärkte“ sowie „Wissen und Innovation“, referierte über „Wissensnetzwerke in Sachsen-Anhalt – Analysen auf Basis von FuE-Projektdateien“. Die Untersuchungen führte er gemeinsam mit Matthias Brachert durch. Mittels Konzentrationsmessung und graphentheoretischer Verfahren wurden Wissensverflechtungen in Wissenschaft und Wirtschaft Sachsens-Anhalts analysiert. Die Datenbasis bildeten der Förderkatalog des BMBF¹ sowie eine Datenbank über FuE-Förderungen des Landes Sachsen-Anhalt.

Dominierende und vielfältige Verflechtungen könne man, so Dr. Titze, vor allem in Magdeburg und Halle beobachten, Vielfalt im kleineren Ausmaß auch in den Regionen Harzkreis, Anhalt-Bitterfeld, Bördekreis und Salzlandkreis. Kleinere Hochschulen seien eher weniger über Bundesprogramme mit der regionalen Wirtschaft vernetzt. Im Bereich der Hochschulen falle weiterhin auf, dass die Universitäten des Landes Sachsen-Anhalt in Halle und Magdeburg wenig miteinander vernetzt sind.

In der Diskussion zum Vortrag regten einige Teilnehmer an, in Zukunft über die Grenzen von Sachsen-Anhalt zu schauen und eine ähnliche Untersuchung für ganz Mitteldeutschland durchzuführen.

Einheitsgemeinden nicht effizienter als dezentrale Formen der kommunalen Verwaltungsorganisation

Die Reihe der IWH-Fachvorträge beschloss Dr. Peter Haug, Forschungsschwerpunkt „Kommunale Entwicklungsstrategien“. Er referierte zum Thema „Gemeindegröße, Verwaltungsform und Effizienz der kommunalen Leistungserstellung – Empirische Ergebnisse am Beispiel von Sachsen-Anhalt“. Die Anzahl der Gemeinden hat in Sachsen-Anhalt als Folge unter anderem der jüngsten Gemeindegebietsreform seit dem Jahr 1992 um 84% abgenommen. Dies sei Motivation, empirisch zu untersuchen, ob die damit verbundenen Politikmaßnahmen (Vergrößerung der Gemeinden, Um-

wandlung von Verwaltungsgemeinschaften in Einheitsgemeinden) hinsichtlich der Effizienz der kommunalen Leistungserstellung sinnvoll sind.

Es könne gezeigt werden, dass die Mehrheit der Kommunen in Sachsen-Anhalt im Jahr 2004, also vor der entscheidenden Phase der Gemeindereform, eine effiziente „Betriebsgröße“ aufgewiesen habe – wenn die aggregierte Ebene der Verwaltungsgemeinschaften betrachtet wird. Weiterhin sei keine Überlegenheit zentralisierter kommunaler Organisationsformen, d. h. der Einheitsgemeinden, hinsichtlich der Effizienz der Verwaltung festzustellen gewesen. Es lasse sich außerdem zeigen, dass die Effizienz mit steigender Pro-Kopf-Verschuldung abnehme. Auch seien Kommunen mit positiver Bevölkerungsentwicklung und hohem Seniorenanteil tendenziell ineffizienter. Bezüglich des Zusammenhanges zwischen Ballungsgrad und kommunaler Effizienz erwähnte der Referent, dass es zwar Anzeichen für Ballungsvorteile gäbe, jedoch überwiegen ab einer Bevölkerungsdichte von mehr als 700 Einwohnern pro km² die Ballungsnachteile.

Dr. Jutta Günther, Vorstandsmitglied des IWH und Leiterin der Abteilung Strukturökonomik, ließ in ihrem Schlusswort die Vorträge noch einmal kurz Revue passieren und hob hervor, dass die Konferenz – wie in den vergangenen Jahren – eine wichtige Transferveranstaltung darstellt und zugleich dazu beiträgt, Impulse aus der wirtschaftspolitischen Praxis für die Weiterentwicklung der Forschungsprojekte des IWH aufzunehmen. Ohne die wertvollen Kommentare der Teilnehmer vergangener Tagungen wären einige Beiträge nicht in der gegenwärtigen Form möglich gewesen.

¹ Vgl. <http://www.foerderkatalog.de>.

IWH-Bauumfrage zum Jahresauftakt 2013: Nach schwachem Produktionsverlauf im Jahr 2012 wieder große Zuversicht im Hoch- und Ausbau

Brigitte Loose

Im Jahr 2012 hat die Bauproduktion in Ostdeutschland einen Rückschlag erlitten. Verantwortlich ist eine rückläufige Nachfrage im Wirtschafts- und im öffentlichen Bau, was zum einen der im Jahr 2012 weltweit schwachen Konjunktur und zum anderen dem Auslaufen der Konjunkturpakete im Jahr 2011 geschuldet sein dürfte. Zudem hat sich im Jahresverlauf die außergewöhnlich hohe Nachfrage im Wohnungsneubau und -ausbau normalisiert. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Ertragslage der Bauunternehmen für das Jahr 2012 wider, die sich alles in allem etwas ungünstiger darstellt als noch vor einem Jahr.

Für das Jahr 2013 ist die Stimmung unter den vom IWH befragten Unternehmen verhalten optimistisch. Insgesamt überwiegen bei den Umsatzerwartungen für das Baugewerbe die Hoffnungen auf eine Expansion gegenüber der Furcht vor Rückgängen. Es zeigt sich allerdings eine deutliche Spreizung zwischen den Sparten. Sie reicht von einem eindeutigen Übergewicht expansionsgewillter Unternehmen im Ausbau bis zu einem klaren Übergewicht von Firmen mit rückläufigen Umsatzerwartungen im Tiefbau.

Ansprechpartnerin: Brigitte Loose (Brigitte.Loose@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: L74

Schlagwörter: Ostdeutschland, Baugewerbe, Konjunktur, Investitionen, Handwerk

Bauproduktion gab im Jahr 2012 nach

Im Jahr 2012 hat die Bauproduktion in den ostdeutschen Flächenländern einen Rückschlag erlitten. Nur 35% der Unternehmen haben ihre Produktion ausweiten können, während 44% Verluste gegenüber dem Vorjahr hinnehmen mussten. Reichlich ein Fünftel konnte die Produktion stabil halten. Die vor Jahresfrist geäußerten Erwartungen haben sich damit nicht erfüllt. Die Unternehmen bekamen die geringere Investitionsbereitschaft der gewerblichen und öffentlichen Investoren zu spüren. Die sehr hohe Nachfrage nach Neubau und Modernisierung von Wohnungen hat sich zudem zuletzt normalisiert. Zusätzliche Impulse von der gestiegenen Wohnungsbaunachfrage in den Alten Ländern ergaben sich laut Umfrage ebenfalls nicht. Da das westdeutsche Baugewerbe aufgrund der schwachen

gewerblichen und öffentlichen Impulse Baukapazitäten in den Wohnungsbau umleiten konnte, sind die Bauleistungsströme von Ost nach West im Wesentlichen auf dem Niveau des Vorjahres verblieben.

Ertragsituation im Jahr 2012 etwas schlechter

Im Schlepptau der schwächeren Konjunktur stellte sich auch die Ertragslage der ostdeutschen Bauunternehmen im Jahr 2012 nicht mehr so gut dar wie ein Jahr zuvor. Der Anteil der Unternehmen mit Gewinn reduzierte sich von 70% auf 66%. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Sparten. In erheblichem Maße verschlechterte sich die Ertragsituation im Tiefbaubereich, was wohl vor allem der Zurückhaltung der öffentlichen und gewerblichen Investoren geschuldet sein dürfte. Gewinnbringend produzierten hier nur 55% der Unternehmen, nach 73% im Vorjahr. Im Gegenzug nahm der Anteil von Betrieben mit kostendeckender Produktion zu. Die vorwiegend im Hochbau tätigen Unternehmen konnten dagegen ihre Ertragslage im Durchschnitt verbessern; im Ausbaubereich blieb die vergleichsweise gute Ertragsstruktur von knapp 50% unveränderten bzw. knapp 40% günstigeren Ertragsverhältnissen aus dem Jahr 2011 im

* Neben den regelmäßigen Konjunkturdaten erhebt das IWH zum Jahresende bei ca. 300 Unternehmen auch Daten zur Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung für das abgelaufene und zu den Erwartungen für das neue Kalenderjahr, u. a. zur regionalen Absatzstruktur und zur Ertrags- und Liquiditätssituation. Die Langfassung dieses Beitrags ist unter gleichem Titel veröffentlicht in: [IWH, Konjunktur aktuell, Jg. 1 \(1\), 2013, 47-50.](#)

Wesentlichen erhalten. Bei nur mäßig gestiegenen Rohstoffpreisen und immer noch trendmäßig steigender Nachfrage konnte in diesen beiden Bereichen eine deutliche Mehrheit der Unternehmen nach wie vor zufriedenstellende Gewinne erwirtschaften.

Wohnungsmodernisierung auch im Jahr 2013 an der Spitze

Die Frage nach den Auftragstrends für das Jahr 2013 zeigt, dass der Wohnungsmodernisierung wie bereits in den Jahren zuvor die besten Aussichten zugeschrieben werden, auch wenn die Aufwärts-erwartung hier nicht mehr so dominiert wie im Jahr zuvor. So gehen 54% der Befragten von einer unverändert hohen und 20% von einer weiter zunehmenden Aktivität in der Wohnungsmodernisierung aus. Aber auch im Wohnungsneubau sind mit 49% gleichbleibenden und 22% steigenden Meldungen die Aussichten vergleichsweise gut; sie übersteigen sogar die des Vorjahres. Die Nachfrage aus der gewerblichen Wirtschaft (Wirtschaftsbau) ist nach Meinung der befragten Unternehmen deutlich schwächer. Nur ein Sechstel der Unternehmen geht von weiter steigenden Aufträgen aus. Ein Drittel erwartet angesichts der zwar aufwärtsgerichteten, aber immer noch schwachen Gesamtkonjunktur Auftragsrückgänge. Am ungünstigsten fallen die Trends im öffentlichen Bau aus, wo mehr als die Hälfte der Bauunternehmen von einer rückläufigen Produktion ausgeht. Hierin kommt wohl die Skepsis der Unternehmen zum Ausdruck, ob die ostdeutschen Gemeinden nach dem Auslaufen der Konjunkturprogramme und angesichts einer weit verbreiteten finanziellen Unterausstattung ihre Investitionstätigkeit wieder reaktivieren können.

Ausbaugewerbe mit großer Zuversicht

Hinsichtlich der Umsatzentwicklung im Jahr 2013 sind die Unternehmen verhalten zuversichtlich: Im Baugewerbe insgesamt überwiegen die Unternehmen, die eine Umsatzexpansion erwarten, gegenüber denen, die mit Rückgängen rechnen. Dahinter verbirgt sich allerdings eine extreme Spreizung zwischen den Sparten (vgl. Tabelle). Sie reicht von einem eindeutigen Übergewicht expandierender Unternehmen im Ausbau (Saldo: +16 Prozentpunkte) bis zu einem klaren Übergewicht schrumpfender Umsatzpläne im Tiefbau (Saldo: -7 Prozentpunkte). Zwar werden im Hochbau mit knapp einem Drittel der Unternehmen ebenso häufig wie im Ausbau Umsatzsteigerungen anvisiert. Dem stehen im Ausbaubereich mit 15% aber deutlich weniger Unternehmen mit Umsatzeinbußen gegenüber als im Hochbau (23%). Dies dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass ein Teil der Hochbauunternehmen weiterhin eine Zurückhaltung der gewerblichen und öffentlichen Investoren erwartet. Noch negativer hebt sich der Tiefbau ab: Etwa ein Fünftel der Unternehmen geht von Umsatzeinbußen von mehr als 5% und reichlich ein Zehntel von bis zu 5% aus.

Bei der Beschäftigung deutet sich eine ähnliche Spreizung zwischen den Sparten an wie bei der erwarteten Umsatzentwicklung. Das Ausbaugewerbe dürfte danach per saldo Beschäftigung aufbauen, im Hochbau sehen die Unternehmen dagegen einen geringfügigen und im Tiefbau einen etwas stärkeren Personalabbau vor. Den Salden nach zu urteilen werden in allen Sparten für des Jahr 2012 Produktivitätssteigerungen angestrebt.

Tabelle:
Umsatzerwartungen für 2013 im ostdeutschen Baugewerbe

	Zunahme			Gleich- stand	Abnahme			Saldo aus Zu- und Abnahme
	über 5%	bis 5%	ins- gesamt		ins- gesamt	bis 5%	über 5%	
<i>in % der Unternehmen je Bauparte</i>								<i>Prozentpunkte</i>
<i>Umsatzerwartungen für 2013 gegenüber 2012</i>								
Bauhauptgewerbe	23	5	28	45	27	8	19	1
<i>dar.:</i> Hochbau	26	4	30	47	23	5	18	7
Tiefbau	19	7	26	41	33	12	21	-7
Ausbaugewerbe	23	8	31	54	15	1	14	16
Baugewerbe insgesamt	23	6	29	48	23	6	17	6

Fälle: n = 229.

Quelle: IWH-Baumfrage vom Dezember 2012.

IWH-Industrienumfrage zum Jahresauftakt 2013: Nach schwachem Jahresabschluss verhaltener Optimismus

Cornelia Lang

Im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands liefen die Geschäfte im Jahr 2012 schleppender als im Jahr davor. Die vom IWH regelmäßig befragten Unternehmen signalisierten in den ersten Monaten noch eine Geschäftstätigkeit auf hohem Niveau, zum Ende des Jahres 2012 befand sich die ostdeutsche Industrie jedoch auf Talfahrt. Die Meldungen der Unternehmen zur Ertragslage lassen erkennen, dass 2012 dennoch ein gutes, wenn auch kein überragendes Jahr war. Knapp drei Viertel der Befragten erwirtschafteten Gewinne, und nur jedes zehnte Industrieunternehmen war in der Verlustzone. Wie schon im Jahr zuvor konnten sich die Unternehmen auch 2012 im Durchschnitt über positive Entwicklungen beim Umsatz freuen. 44% erzielten mehr Umsatz als 2011, 15% genauso viel und 41% weniger.

Für das Jahr 2013 gehen die Unternehmen von einer etwas dynamischeren Umsatzentwicklung aus. Die Beschäftigungspläne der Unternehmen sind per saldo im Plus. 27% der Befragten wollen im Jahr 2013 Personal einstellen und 60% ihren Personalbestand halten.

Ansprechpartnerin: Cornelia Lang (Cornelia.Lang@iwh-halle.de)

JEL-Klassifikation: L60

Schlagwörter: Ostdeutschland, Industrie, Konjunktur

Die Konjunktur im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands ist im Verlauf des Jahres 2012 auf einen Abwärtstrend eingeschwenkt. Die vom IWH regelmäßig befragten Industrieunternehmen hatten im ersten Quartal 2012 eine rege Geschäftstätigkeit gemeldet, welche im Laufe des Jahres jedoch nachließ. Die Risiken der Eurokrise und eine sich abschwächende Weltkonjunktur wirkten dämpfend. Zum Jahresende hin sind die Erwartungen an die Geschäfte im kommenden Jahr 2013 aber wieder leicht gestiegen.

Die stärkste Abkühlung des Konjunkturklimas verzeichnete das Vorleistungsgütergewerbe, und zwar vor allem im zweiten Halbjahr. Die Hersteller von Investitionsgütern schlossen das Jahr 2012 mit einer schwachen Geschäftslage im vierten Quartal ab. Die Erwartungswerte sind jedoch ab dem Spätsommer stetig geklettert. Sehr gut lief es für die Produzenten von Konsumgütern. Sie profitierten von der guten Konsumkonjunktur und meldeten das ganze Jahr über eine rege Geschäftstätigkeit auf höherem Niveau als in den anderen beiden Hauptgruppen.

Große Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten starteten mit viel Optimismus ins Geschäftsjahr 2012, hielten diesen aber nicht durch. Im Jahresverlauf sanken bei dieser Unternehmensgruppe die Salden der Geschäftslage und der Erwartungen stark ab. Mittlere und kleine Unternehmen bewerteten Lage und Aussichten am Jahresende zwar ebenfalls schlechter als noch zu Beginn, die Rückgänge sind jedoch längst nicht so drastisch wie bei den Großunternehmen.

Umsatzentwicklung blieb hinter Erwartungen zurück

Nach kräftigen Umsatzzuwächsen im Jahr 2011 hatten die ostdeutschen Industrieunternehmen eine Fortsetzung dieser positiven Entwicklung auch für das Jahr 2012 erwartet. Die vorliegenden Umfrageergebnisse zeigen indes, dass diese Schätzungen insgesamt zu optimistisch waren. Der Anteil von Unternehmen mit Umsatzrückgang ist erheblich höher ausgefallen als vorab angenommen. Von den befragten Unternehmen haben 44% im Jahr 2012 mehr Umsatz erwirtschaftet als im Vorjahr und 41% weniger. Jedes siebente erreichte die gleiche Umsatzhöhe wie im Jahr zuvor (vgl. Tabelle).

* Die Langfassung dieses Beitrags wurde bereits als [IWH-Pressemittteilung 3/2013](#) am 5. Februar 2013 veröffentlicht.

Tabelle:

Umsatzentwicklung 2012 und Umsatzerwartungen 2013 im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe
- in % der jeweiligen Unternehmensgruppe -

	Zunahme				Gleich- stand	Abnahme				Saldo aus Zu- und Abnahme
	über 10%	5% bis 10%	bis 5%	ins- gesamt		ins- gesamt	bis 5%	5% bis 10%	über 10%	
<i>Umsatzentwicklung 2012 gegenüber 2011</i>										
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	20	13	11	44	15	41	15	10	16	3
<i>dar.: Exportunternehmen</i>	25	13	11	49	11	40	15	16	9	9
Vorleistungsgütergewerbe	19	12	12	43	16	41	19	8	14	2
Investitionsgütergewerbe	24	12	9	45	12	43	11	10	22	2
Ge- und Verbrauchsgütergewerbe	19	16	12	47	15	38	14	14	10	9
<i>Umsatzerwartungen 2013 gegenüber 2012</i>										
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	19	16	17	52	24	24	10	5	9	28
<i>dar.: Exportunternehmen</i>	18	18	19	55	22	23	10	6	7	32
Vorleistungsgütergewerbe	15	16	19	50	26	24	10	6	8	26
Investitionsgütergewerbe	26	17	9	52	21	27	11	2	14	25
Ge- und Verbrauchsgütergewerbe	18	16	24	58	24	18	8	8	2	40

Fälle: Verarbeitendes Gewerbe insgesamt: n = 261 zur Umsatzentwicklung und n = 251 zu Umsatzerwartungen; Exportunternehmen: n = 175 zur Umsatzentwicklung und n = 166 zu Umsatzerwartungen. Zahlenangaben gerundet.

Quelle: IWH-Industrienumfrage vom November 2012.

Im Investitionsgütergewerbe – der Sparte, die sich im Jahr 2011 über den kräftigsten Schub bei den Umsätzen freuen konnte – haben 2012 24% der Unternehmen mehr als 10% Umsatzsteigerung realisiert; 22% meldeten Rückgänge von mehr als 10%.

Selbst die Konsumgüterproduzenten, deren Geschäftstätigkeit im Jahr 2012 ohne nennenswerte Schwankungen auf einem hohen Niveau verlief, hatten zu optimistische Umsatzerwartungen.

Für das Jahr 2013 erwarten die Unternehmen Umsatzentwicklungen, die leicht über den realisierten Umsätzen für das Jahr 2012 liegen. 52% gehen von einem Zuwachs aus, jeweils 24% rechnen mit gleich hohen Umsätzen oder Umsatzrückgang. Etwas positiver als im Durchschnitt sind die Annahmen der Konsumgüterproduzenten; hier erwarten 58% mehr Umsatz und nur 18% einen Rückgang.

Verbesserte Ertragslage vor allem im Investitionsgütergewerbe

Die Meldungen der Unternehmen zur Ertragslage zeigen, dass 2012 ein gutes, aber kein hervorragendes Jahr für die ostdeutsche Industrie war. Der Anteil der Unternehmen, die Gewinn erwirtschaftet haben, liegt mit 74% geringfügig höher als 2011 (73%). 89% der Unternehmen, die 2011 in der Gewinnzone waren, sind es auch 2012 wieder. Die Ertragslage der Exportunternehmen hebt sich nicht vom Durchschnitt aller befragten Industrieunternehmen ab.

Während sich der Anteil der Unternehmen mit Gewinn unter den Herstellern von Vorleistungsgütern im Jahr 2012 gegenüber 2011 etwas verringert hat, ist er bei den Investitionsgüterproduzenten gestiegen. Auch die Meldungen der Hersteller von Konsumgütern weisen aus, dass im Jahr 2012 mehr Unternehmen in die Gewinnzone gekommen sind als im Jahr davor.

Größere Unternehmen sehen Beschäftigungsentwicklung am skeptischsten

Im Jahr 2013 wollen 27% der befragten ostdeutschen Industrieunternehmen ihren Personalbestand gegenüber 2012 erhöhen. Sechs von zehn Unternehmen gehen von einer konstanten Beschäftigtenzahl aus, und 13% erwarten einen Rückgang.

Die Beschäftigungspläne sind weniger optimistisch, als sie es für das Jahr 2012 waren. Die Exportunternehmen schätzen die Beschäftigungsentwicklung etwas schwächer ein als die Industrieunternehmen insgesamt. Während die kleinen und mittleren Unternehmen per saldo mehr Beschäftigung auf- als abbauen wollen, sind die Signale aus den Großunternehmen negativ. Weniger als die Hälfte von ihnen gehen davon aus, den Personalbestand halten zu können. 22% erwarten einen Beschäftigungsaufbau, und 33% der befragten Industrieunternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten rechnen mit einer Verringerung ihres Personalbestandes.

IWH-Bauumfrage im vierten Quartal 2012: Lage stabil, Erwartungen aufwärtsgerichtet

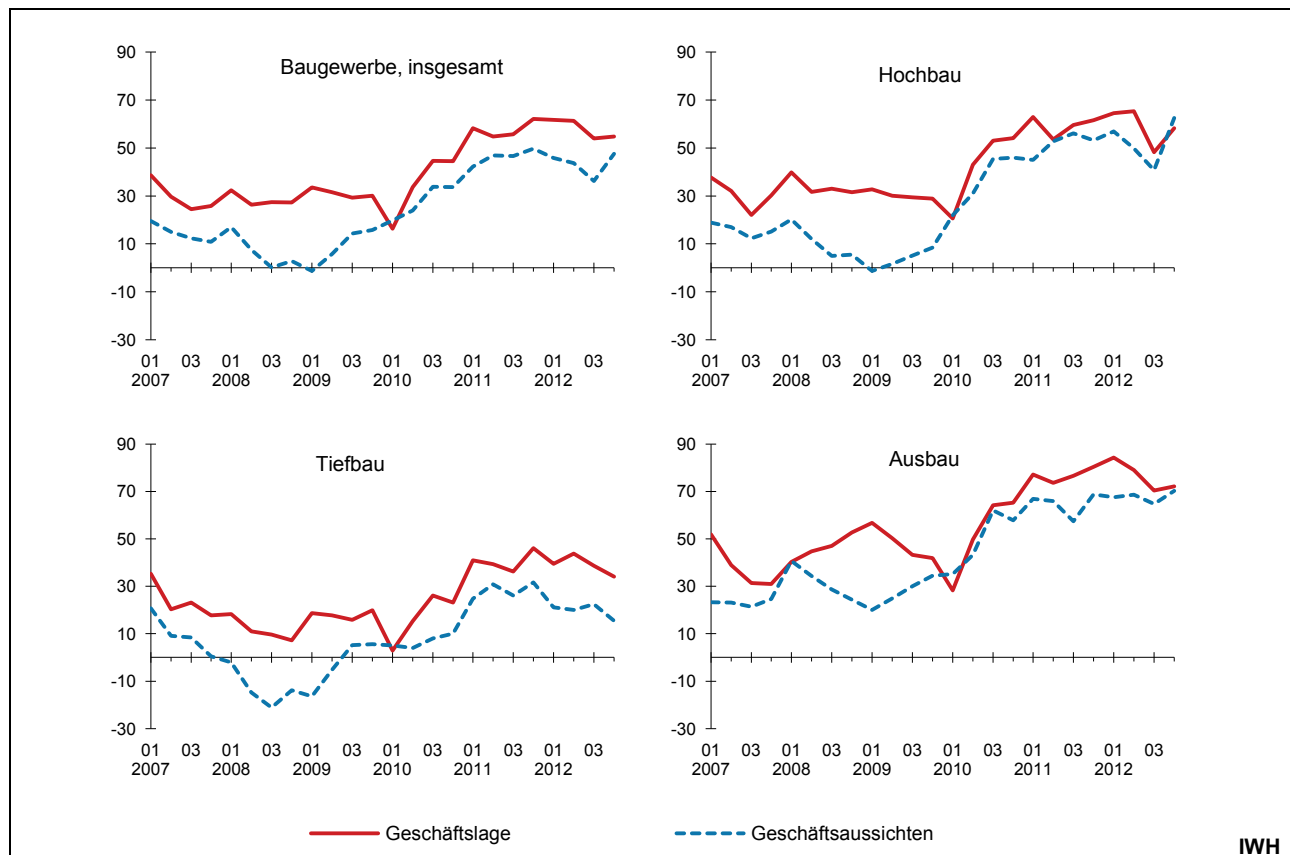
Die Bau- und Industrieumfragen des IWH werden ab dem Jahr 2013 nicht mehr zweimonatlich, sondern im Quartal veröffentlicht. Die Darstellung ist um einige Indikatoren erweitert worden. Diese werden in einer zusätzlichen Abbildung 2 und in der neu gegliederten Tabelle berichtet. Die Darstellung konzentriert sich nun ganz auf die saisonbereinigten Werte.

Die Geschäftslage des ostdeutschen Baugewerbes ist im Schlussquartal 2012 in etwa stabil geblieben; die Geschäftsaussichten bis zur Jahresmitte 2013 hellen sich aber wieder deutlich auf. Dies ist das Gesamtergebnis der IWH-Umfrage unter ca. 300 ostdeutschen Bauunternehmen. Die Seitwärts-

bewegung am aktuellen Rand ist angesichts der allgemeinen konjunkturellen Abschwächung, die sich vor allem in einer zurückhaltenden Investitionstätigkeit der Unternehmen äußert, eine vergleichsweise positive Nachricht. Dies zumal die Produktionsbehinderungen aufgrund des Wintereintrittes Mitte Dezember 2012 dämpfend gewirkt haben dürften. Die Aussichten am Bau bleiben dank eines weiter florierenden Wohnungsbaus auch alles in allem gut.

Die aktuellen Baugeschäfte wurden von den überwiegend im *Hochbau* tätigen Unternehmen im vierten Quartal sogar leicht besser bewertet als noch im Herbst. So fallen die Urteile der Hochbauunter-

Abbildung 1:
Geschäftslage und Geschäftsaussichten laut IWH-Umfragen im ostdeutschen Baugewerbe - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -



^a Die Salden von Geschäftslage und -aussichten werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven („gut“ bzw. „eher gut“) und negativen („schlecht“ bzw. „eher schlecht“) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen siehe die IWH-Website, „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Bauumfragen.

nehmen sowohl zur Bauproduktion als auch zur Liquidität günstiger aus als im Quartal zuvor (vgl. Abbildung 2 und Tabelle). Mit steigenden Auftrags-eingängen, die in erster Linie aus dem Wohnungs-bau kommen, nehmen auch die Produktions- und die Ertrags-erwartungen wieder zu, und die Ge-schäftsaussichten werden deutlich zuversichtlicher bewertet als im Quartal zuvor.

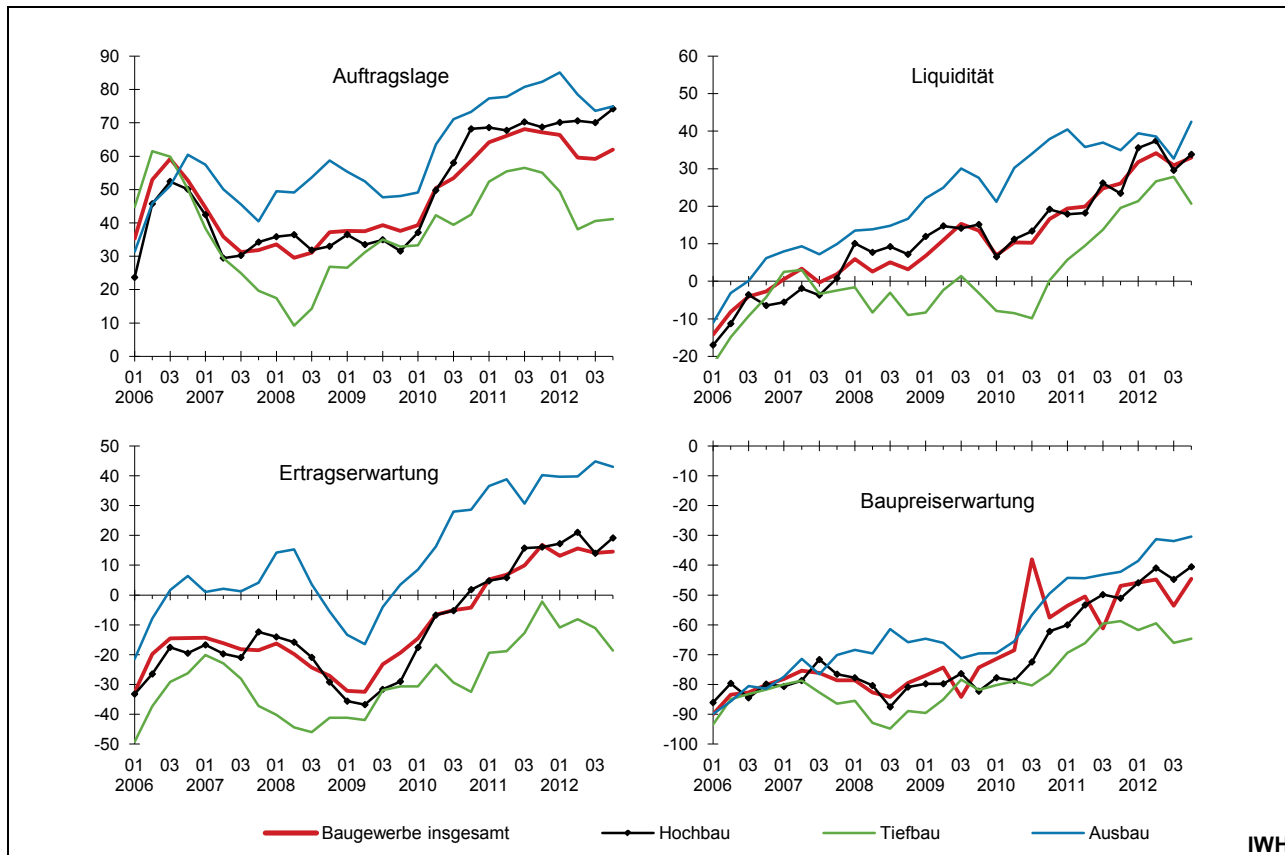
Im *Ausbaubereich* vollziehen die Stimmungs-indikatoren Geschäftslage und Geschäftsaussichten eine ähnliche Entwicklung, allerdings von einem höheren Niveau aus und deshalb mit geringerer Dynamik. Der Ausbau von neu gebauten Wohnun-gen und die Modernisierung im Bestand bleiben damit wichtige Impulsgeber, wenngleich sich wohl die Dynamik hier etwas abschwächen wird. Der Saldo aus den positiven und negativen Urteilen zur Auftragslage hat sich inzwischen demjenigen im Hochbau angeglichen. Die Finanzsituation, gemessen an der Liquiditätsausstattung und den zu er-

wartenden Erträgen, ist weiterhin deutlich komfor-tabler als in den anderen beiden Sparten.

Im *Tiefbau* ist das Geschäftsklima vergleichs-weise angespannt. Seit dem Hoch zum Jahresende 2011 verschlechtern sich sowohl die laufende als auch die zu erwartende Geschäftslage. Zwar dürfte im Tiefbau die Produktion aufgrund des Winterein-bruches zuletzt stärker behindert worden sein als in den übrigen Sparten; so fallen etwa die Urteile zur Produktion besonders drastisch ab. Aber auch hin-sichtlich Liquidität und Ertrags-erwartungen bleiben die Unternehmen sehr pessimistisch. Die Auftrags-lage scheint sich dagegen wohl auf dem Niveau von Mitte des Jahres 2010 zu stabilisieren, dem Zeit-punkt, als die konjunkturstützenden Maßnahmen im Infrastrukturbereich zu wirken begannen.

Brigitte Loose
(Brigitte.Loose@iwh-halle.de)

Abbildung 2:
Auftragslage, Liquidität, Ertrags- und Baupreiserwartungen laut IWH-Baumfragen
- Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -



^a Die Salden von Geschäftslage und -aussichten werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven („gut“ bzw. „eher gut“) und negativen („schlecht“ bzw. „eher schlecht“) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen siehe die [IWH-Website](http://www.iwh-halle.de), „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Baumfragen.

Tabelle:
 Ergebnisse der IWH-Umfragen im ostdeutschen Baugewerbe
 - Salden^a, saisonbereinigte Quartalswerte -

	4/10	1/11	2/11	3/11	4/11	1/12	2/12	3/12	4/12
Baugewerbe									
Lage	44	58	55	56	62	62	61	54	55
Aussichten	34	42	47	47	50	46	44	36	48
Produktion	39	58	59	51	63	58	53	54	49
Auftragslage	59	64	66	68	67	66	60	59	62
Liquidität	17	19	20	25	26	32	34	31	33
Baupreise	-67	-61	-55	-50	-46	-48	-48	-51	-49
Produktionserwartungen	37	39	45	42	44	45	40	40	42
Ertragserwartungen	-4	5	7	10	17	13	16	14	15
Baupreiserwartungen	-58	-54	-50	-61	-47	-46	-45	-54	-45
Hochbau									
Lage	54	63	54	60	62	65	65	48	58
Aussichten	46	45	53	56	53	57	50	41	63
Produktion	47	69	63	58	70	65	61	57	59
Auftragslage	68	69	68	70	69	70	71	70	74
Liquidität	19	18	18	26	23	36	37	30	34
Baupreise	-69	-62	-52	-49	-46	-43	-46	-45	-45
Produktionserwartungen	47	44	50	49	47	51	45	39	49
Ertragserwartungen	2	5	6	16	16	17	21	14	19
Baupreiserwartungen	-62	-60	-53	-50	-51	-46	-41	-45	-41
Tiefbau									
Lage	23	41	39	36	46	40	44	39	34
Aussichten	10	25	31	26	32	21	20	23	15
Produktion	18	41	48	37	53	41	37	42	26
Auftragslage	42	52	55	57	55	49	38	41	41
Liquidität	0	6	10	14	20	21	27	28	21
Baupreise	-80	-71	-62	-59	-52	-57	-63	-67	-68
Produktionserwartungen	22	22	34	29	29	30	20	23	16
Ertragserwartungen	-32	-19	-19	-13	-2	-11	-8	-11	-19
Baupreiserwartungen	-76	-69	-66	-60	-59	-62	-60	-66	-65
Ausbau									
Lage	65	77	74	77	80	84	79	70	72
Aussichten	58	67	66	57	69	67	69	65	70
Produktion	63	72	72	62	68	71	64	67	67
Auftragslage	73	77	78	81	82	85	78	74	75
Liquidität	38	41	36	37	35	39	39	33	43
Baupreise	-48	-46	-47	-43	-43	-43	-34	-38	-32
Produktionserwartungen	50	58	58	52	62	59	60	62	65
Ertragserwartungen	29	37	39	31	40	40	40	45	43
Baupreiserwartungen	-49	-44	-44	-43	-42	-39	-31	-32	-30

^a Die Salden der dargestellten Größen werden als Differenz aus den Prozentanteilen der jeweils positiven („gut“ bzw. „eher gut“) und negativen („schlecht“ bzw. „eher schlecht“) Urteile der befragten Unternehmen berechnet und nach dem Berliner Verfahren (BV4) saisonbereinigt. Für längere Zeitreihen als Ursprungswerte und in saisonbereinigter Form siehe die [IWH-Website](#), „Daten und Analysen/Aktuelle Konjunktur/Download“.

Quelle: IWH-Baumfragen.

Qual VAR Revisited: Good Forecast, Bad Story

Aufgrund der aktuellen Finanzkrise verstärkte sich das Interesse an ökonometrischen Modellen, die binäre Variablen (wie das Auftreten einer Krise) verwenden. Der vorliegende Artikel evaluiert die Leistung des Qual VAR, eines vektorautoregressiven Modells, welches eine latente Variable einbindet, die den Zustand einer binären Variablen bestimmt. Es zeigt sich, dass das Qual VAR eine akzeptable Prognosequalität aufweist (dabei schlägt es im Vergleich ein Probit-Modell). Allerdings existieren substantielle Identifikationsprobleme. Daraus schließen wir, dass die Verwendung des Qual VAR nicht zu empfehlen ist, wenn die ökonomische Interpretation entweder des dynamischen Verhaltens der latenten Variable oder der Kausalitätsbeziehungen zwischen verschiedenen Variablen von Bedeutung ist.

Makram El-Shagi, Gregor von Schweinitz: Qual VAR Revisited: Good Forecast, Bad Story. IWH-Diskussionspapiere Nr. 12/2012, <http://www.iwh-halle.de/d/publik/disc/12-12.pdf>.

Klimawandel und betriebliche Innovationsprozesse

Das vorliegende Diskussionspapier stellt den inhaltlichen Rahmen der kumulativen Dissertation zum Thema „Climate Change and Corporate Innovation Processes“ an der Technischen Universität Dresden dar. Diese besteht aus sechs bereits veröffentlichten Fachartikeln.

Durch die gegenwärtig öffentlich geführte Diskussion zum Thema Klimawandel stehen europäische Industrieunternehmen neuen Anforderungen gegenüber. Dazu zählen vor allem neue Ansprüche, die ihr betriebliches Umfeld an sie stellt. Eine Möglichkeit, auf diese neuen Ansprüche zu reagieren, ist Anpassung durch Innovation. Das übergeordnete Ziel der Dissertation ist es deshalb zu untersuchen, wie die Wahrnehmung des Klimawandels seitens der Anspruchsgruppen (Stakeholder) betriebliche Innovationsprozesse beeinflusst. In dem Zusammenhang werden diese Fragestellungen sowohl theoretisch als auch empirisch untersucht. Die Dissertation leistet so einen Beitrag zu verschiedenen Literaturströmungen auf dem Themengebiet „unternehmerische Anpassungsstrategien an den Klimawandel“

Wilfried Ehrenfeld: Klimawandel und betriebliche Innovationsprozesse. IWH-Diskussionspapiere Nr. 13/2012, <http://www.iwh-halle.de/d/publik/disc/13-12.pdf>.

The Impact of R&D Collaboration Networks on the Performance of Firms and Regions: A Meta-Analysis of the Evidence

Wissensintensive Interaktionen sind mit einer Reihe von Vor- und Nachteilen für die beteiligten Akteure verbunden. Deshalb hat sich ein Literaturstrang entwickelt, welcher der Fragestellung nachgeht, wie sich FuE-Kooperationen auf die Leistungsfähigkeit von Firmen und Regionen auswirken. Diese Studien kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Das Papier versucht die verschiedenen Ergebnisse der Literatur zusammenzufassen. Ein weiteres Ziel ist es, die in der Literatur verwendeten Methoden zur Bearbeitung der Fragestellung kritisch zu diskutieren. Zudem geht das Papier der Frage nach, inwiefern die in der Literatur verwendeten Methoden und Ansätze die Ergebnisse der Studien beeinflussen. Zur Bearbeitung dieser Fragestellungen wird eine Metaanalyse der relevanten Literatur durchgeführt. Dabei wird gezeigt, dass FuE-Kooperationen

einen positiven Effekt auf die Leistungsfähigkeit von Firmen und Regionen haben. Zudem gibt es starke Evidenz dafür, dass die verwendeten Methoden und Ansätze die Ergebnisse der Studien beeinflussen.

Gunnar Pippel: The Impact of R&D Collaboration Networks on the Performance of Firms and Regions: A Meta-Analysis of the Evidence. IWH-Diskussionspapiere Nr. 14/2012, <http://www.iwh-halle.de/d/publik/disc/14-12.pdf>.

Efficiency in the UK Commercial Property Market: A Long-run Perspective

Informationseffiziente Preise sind eine Bedingung für die effiziente Allokation auf Immobilienmärkten. Preise auf Vermögensmärkten sind informationseffizient, wenn sie alle relevanten Informationen widerspiegeln und dem Fundamentalwert des Vermögensgutes entsprechen. Falls die Marktteilnehmer auf nicht informationseffiziente Preise reagieren, kann es zu einem Über- oder Unterangebot an Immobilien kommen, d. h. zu nicht effizienten Entscheidungen. In dieser Studie wird getestet, ob Preise für Gewerbeimmobilien in London im Zeitraum von 1920 bis 2008 als informationseffizient angesehen werden können und ob Immobilienentwickler systematisch auf Fehlbewertungen reagiert haben. Es wird gezeigt, dass es zwar Hinweise auf nicht effiziente Preisentwicklungen auf dem Londoner Gewerbeimmobilienmarkt gibt und dass die reale Bautätigkeit davon beeinflusst worden ist; die Effekte von Fehlbewertungen erklären aber nur einen relativ kleinen Anteil der Varianz der realen Bautätigkeit.

Steven Devaney, Oliver Holtemöller, Rainer Schulz: Efficiency in the UK Commercial Property Market: A Long-run Perspective. IWH-Diskussionspapiere Nr. 15/2012, <http://www.iwh-halle.de/d/publik/disc/15-12.pdf>.

Veranstaltungen

14. und 15. Februar 2013 in Halle (Saale): Workshop „Die Zukunft der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum: Entwicklungsoptionen für Kinderbetreuung, Schule und Kultur“

Der ländliche Raum ist vom demographischen Wandel besonders stark betroffen. Eine ernsthafte Herausforderung, welche durch die regionale Konzentration von Alterungs- und Schrumpfungprozessen hervorgerufen wird, betrifft die Gewährleistung eines angemessenen Angebots sozialer Infrastruktur – gerade auch vor dem Hintergrund des grundgesetzlichen Postulats der „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“. Der Workshop widmet sich diesem Problemkreis aus wissenschaftlicher Perspektive, im Vordergrund sollen sozial- und raumwissenschaftliche, ökonomische sowie juristische Zugänge stehen.

Durchgeführte Veranstaltungen:

7. und 8. Dezember 2012 in Halle (Saale): 13th IWH-CIREQ Macroeconometric Workshop: „Macroeconometrics and Panel Data“

Die in Kooperation mit dem Centre interuniversitaire de recherche en économie quantitative (CIREQ), Montreal, durchgeführte Veranstaltung stand dieses Jahr unter dem Thema „Macroeconometrics and Panel Data“. Die Vorträge beschäftigten sich mit Fragestellungen aus den Bereichen der Panel-Ökonometrie und der makroökonomischen Dynamik. Zudem wurden Beiträge mit Schwerpunkten zur europäischen Integration und zum Finanzmarkt präsentiert. Die Keynote-Lectures hielten Cheng Hsiao (University of Southern California) und Jean-Pierre Urbain (Maastricht University) zum Thema Makroökonomische Panelmodelle und deren Anwendung. Jean-Marie Dufour als Vertreter des CIREQ, Montreal, nahm am Workshop teil.

Die Veranstaltungsprogramme finden Sie unter: www.iwh-halle.de – [Veranstaltungen](#).

Impressum

Herausgeber:

Dr. Jutta Günther
Prof. Dr. Oliver Holtemöller
Dr. Herbert S. Buscher
Dr. Hubert Gabrisch
Prof. Dr. Martin T. W. Rosenfeld

Redaktion: Dipl.-Volkswirt Tobias Henning
Layout: Ingrid Dede
Telefon: +49 345 7753 720/721
Telefax: +49 345 7753 718
E-Mail: Tobias.Henning@iwh-halle.de

Verlag:

Institut für Wirtschaftsforschung Halle
Kleine Märkerstraße 8, D-06108 Halle (Saale)
Postfach: 110361, D-06017 Halle (Saale)
Telefon: +49 345 7753 60
Telefax: +49 345 7753 820
Internet: <http://www.iwh-halle.de>

Erscheinungsweise:
6 Ausgaben jährlich

Bezugspreis:

Einzelheft: 4,50 Euro
Jahresbezug: 24,00 Euro

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten.

Druck:

IMPRESS Druckerei Halbritter KG
Berliner Straße 66, D-06116 Halle (Saale)
Telefon: +49 345 5687 90

Wirtschaft im Wandel, 19. Jahrgang

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 1. Februar 2012

ISSN 0947-3211 (Print)
ISSN 2194-2129 (Online)

IWH-Sonderheft

4/2012

Institut für Wirtschaftsforschung Halle
Vernetzung, Kooperationen, Metropolregionen –
Effekte für die wirtschaftliche Zukunft der Städte.
Dokumentationen des „3rd Halle Forum on Urban
Economic Growth“
150 Seiten, Preis: 20,00 Euro
ISBN 978-3-941501-18-8 (Print)
ISBN 978-3-941501-19-5 (Online)

Externe Publikationen

Drechsel, Katja; Scheufele, Rolf
Bottom-up or Direct? Forecasting German GDP in
a Data-rich Environment. Swiss National Bank Working
Papers, 2012-16, 1-47.

El-Shagi, Makram; Giesen, Sebastian
Testing for Structural Breaks at Unknown Time:
A Steeplechase, in: Computational Economics,
Vol. 41 (1), 2013, 101-123.

Holtemöller, Oliver; Zeddies, Götz
Has the Euro Increased International Price Elasticities?,
in: Empirica – Journal of European Economics,
Vol. 40 (1), 2013, 197-214.

Kauffmann, Albrecht; Rosenfeld, Martin T. W. (Hrsg.)
Städte und Regionen im Standortwettbewerb – Neue
Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik.
Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 238.
Hannover 2012, 319 S.

Kauffmann, Albrecht
Transportkosten und Städtesystem, in: A. Kauffmann,
M. T. W. Rosenfeld (Hrsg.), Städte und Regionen im
Standortwettbewerb – Neue Tendenzen, Auswirkungen und
Folgerungen für die Politik. Forschungs- und
Sitzungsberichte der ARL, Bd. 238. Hannover 2012,
32-48.

Rosenfeld, Martin T. W.; Kohler, S.
Lokale Wirtschaftsentwicklung zwischen
Systemtransformation und Standortwettbewerb –
Das Beispiel der Stadt Leipzig, in: A. Kauffmann,
M. T. W. Rosenfeld (Hrsg.), Städte und Regionen im
Standortwettbewerb – Neue Tendenzen, Auswirkungen
und Folgerungen für die Politik. Forschungs- und
Sitzungsberichte der ARL, Bd. 238. Hannover 2012,
181-199.

IWH-Diskussionspapiere

El-Shagi, Makram; Schweinitz, Gregor von
Qual VAR Revisited: Good Forecast, Bad Story
Nr. 12/2012, Dezember 2012.

Ehrenfeld, Wilfried
Klimawandel und betriebliche Innovationsprozesse
Nr. 13/2012, Dezember 2012.

Pippel, Gunnar
The Impact of R&D Collaboration Networks on the
Performance of Firms and Regions: A Meta-Analysis
of the Evidence
Nr. 14/2012, Dezember 2012.

Devaney, S.; Holtemöller, Oliver; Schulz, R.
Efficiency in the UK Commercial Property Market:
A Long-run Perspective
Nr. 15/2012, Dezember 2012.